№ 13. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 29. Januar. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Hans.

(Fortsetzung.)

Anna gehorchte, warf aber im Vorbeigehen an dem Studenten einen fragenden Blick auf denselben, den dieser unbemerkt vom Vater austauschte, und dadurch auf ein obwaltendes Einverständniß der beiden jungen Leute hinwies.

Als sie allein waren, fragte der Obrist den Jüngling, was der Zweck seiner gewünschten Unterredung sei, statt der Antwort zog Cours, denn er selbst war es, die dem Spione entwendete Rolle hervor, und überreichte sie dem alten Krieger. —

Aufmerksam las dieser das höllische Geheimniß und veränderte dabei mehrmals die Farbe.

»Fluchwürdiges Komplott!« rief er entsetzt nach geschehener Durchlesung aus; »teuflische Tücke! also nicht allein Verrath und Ueberrumpelung, sondern auch sogar Meuchelmord bedroht die Pläne und das Leben des besten Königs? — Schändliche, es soll Euch nicht gelingen, der Herr der Heerschaaren wendet selbst das Unglück vom Haupte des Gesalbten, doch wie sind Sie zur Entdeckung des gräßlichen Anschlages, wie zu diesem Pergamente gekommen?« fuhr er, sich an den Studenten wendend, fort.

»In der Behausung meines Vetters, des Gastwirthes Tobias Neumann, ließ mich ein glückliches Ohngefähr Mittwisser des Verräthers werden; und als er schlief, setzte ich mich in den Besitz desjenigen, wodurch vielleicht das Heil der preußischen Monarchie gefährdet wird, doch wage ich es, zugleich eine Bitte für meinen irregeleiteten Vetter einzulegen, da er selbst ein bloßes Spielwerk in der Hand Mächtiger zu seyn scheint.«

»Wird sich finden,« murmelte der Obrist finster, »vor der Hand muß ich mich jedes Mitwissers an diesem höllischen Plane versichern.«

In diesem Augenblicke trat der längst erwartete Adjutant in das Zimmer, und fragte um die Befehle des Obristen.

»Her Lieutenant,« antwortete dieser, »ich gehe selbst zum Gouverneur, Sie aber werden unterdeß den Arrestanten hier auf die Hauptwache bringen; und mit Ihrer Officiersehre dafür haften, daß er richtig abgeliefert werde.«

Hiermit steckte er den Frührapport nebst der bewußten Pergamentrolle zu sich, und verließ das Zimmer.

»Brüderchen, Brüderchen! um des Himmelswillen, was ficht Dich an!« rief der Lieutenant Theobald Fischer, als sich der Obrist entfernt hatte, »was hast Du vor, Dich soll ich in Verhaft nehmen, Dich, meinen theuersten Freund? Bei unserer Freundschaft beschwöre ich Dich, setze mich von dem, wa vorgegangen ist, in Kenntniß!«

Mit kurzen Worten erklärte ihm der Freund, soviel ihm selbst bekannt war, und so viel er selbst erlebt hatte, und wie er die ganze Nacht hindurch auf den Wällen unstätt umhergeirrt sei, mit sich selbst in Zweifel, ob er den verblendeten Verwandten verrathen solle oder nicht, bis endlich die Pflicht und die Liebe zum Könige über jede andere Bedenklichkeit gesiegt hatte. —

Kopfschüttelnd entgegnete der Lieutenant:

»Wenn der alte Tauenzien nicht gleich Rath zur Stelle schafft, ist Preußen und sein König verloren. Friedrich hatte sein Quartier in Woiselwitz, von der Hauptarmee weit entfert, und nur von einem Vorposten-Detachement, den Zithenschen Husaren, gedeckt; gebe Gott, daß ihn sein altes gutes Glück auch diesmal vom Verderben rette!«

3.

Um ein Feuer lagen sechs Ziethenschen Husaren in die wärmenden Mäntel gehüllt, nicht weit von ihnen stand ein alter Unterofficier und zäumte sein Schlachtroß, während er von Zeit zu Zeit ungeduldig auf die Landstraße nach Woiselwitz blickte. —

»Wo der Teufel nur den Lieutenant hat, gewiß wieder bei der verwetterten Hexe, der katholischen Gräfin. Na wenn, der

nicht noch schief anrennt, so heiße ich nicht Wallheim. Es ist doch gar zu arg, den Posten allein zu lassen, und in die Arme eines Weibes zu rennen, ohne sich im Geringsten nur um seine Leute zu scheeren; da soll ja gleich ein heiliges Mord Donnerwetter —«

Der Soldat unterbrach sich selbst, und schaute schärfer in die Weite; er gewahrte eine sich nähernde Staubwolke, und sich nach den am Feuer ruhenden Husaren wendend, rief er barsch:

»Holla, auf Burschen, wenn ich nicht irre, kommt der Lieutenant; frisch, an die Pferde, daß er uns nicht unvorbereitet antreffe.«

Sie sprangen auf und thaten nach seinem Geheiße. Der Officier war bald bei ihnen.

»Wo ist der Trompeter, Unterofficier Wallheim?« schrie er wie außer sich.

»Dort bei seinem Pferde,« rapportirte der Gefragte verwundert.

Der Officier sprengte an denselben heran und gebot ihm, gleich nach Woiselwitz zu reiten, so schnell er nur vermöge, und das Dorf zu allarmiren.

»Aufgesessen,« rief er dann den Uebrigen zu, »wir schwärmen über das Feld, und rufen uns das Detachement aus der Kantonirung, die Schurcken von Oesterreichern wollen uns den König aus Woiselwitz holen. Die Gräfin hat sich, und den schändlichen Paln verrathen. Auf, auf! für unsern Friedrich!«

Bestürzt saßen die Husaren auf, und zertheilten sich über das Feld, von Zeit zu Zeit ihre Pistolen abschießend, um das Detachement, zu dem sie gehörten, auf diese Art in Allarm zu bringen. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Geckenschaft.

Es ist eine allgemein als richtig anerkannte Bemerkung, daß nicht der eigenthümliche, sondern der erborgte Charakter lächerlich mache. Es kann Niemand dafür, zu seyn, was er ist, aber dafür kann Jeder, daß er zu scheinen sucht, was er nicht ist. Ein Buckel ist keineswegs lächerlich, er müßte denn unter einem prachtvollen Gewande stecken, und eben so wenig ein geringes Maaß von Geistesgaben, wofern man nicht den Schimmer und Schmuck eines außerordentlichen Geistes zu erborgen sucht. Die außer dem Bereich menschlicher Macht liegenden Mängel des Körpers oder des Geistes verhüllt und bedauert jeder gutgeartete Mensch, aber er darf die geflissentlich erworbenen ohne alle Schonung behandeln. Wer der Welt Gaben aufdringen will, die er nicht hat, ist in den Augen der Weltleute eben so strafbar, als wer im Handel und Wandel wissentlich falsche Münze ausgiebt; der Erstere verdient verspottet und lächerlich gemacht zu werden, so wie es dem Gesetze zukommt, den Letzteren zu bestrafen.

Man kann ohne gewisse angenehme Gaben und Vorzüge immer ein sehr würdiger, braver Mann seyn, man wird aber lächerlich, wenn man auf jene Eigenschaften Ansprüche macht. Man wird hierdurch zum eigentlichen und vielleicht einzigen Gegenstande der Spötterei, denn man steht über den Thoren, die unter der Spötterei, und unter den klugen Leuten, die darüber hinweg sind. Man schafft sich selbst zum Gecken.

Es ist nicht anzunehmen, daß ein solcher Geck sich anfänglich selbst hintergangen und wirklich von sich gedacht habe, was er Andre gern von sich denken lassen möchte. Im Gegentheil kennt sich jeder Geck ausnehmend gut und ist sein eigener strenger Richter; ja, mancher lebt und stirbt mit Fehlern und Schwachheiten, die von Niemand, als von ihm selbst, entdeckt worden. Freilich hält jeder Geck sein Geheimniß in der Brust verschlossen, und das macht die Leute glauben, als ob er hinsichtlich seines wahren Charakters beständig selbst im Dunkeln getappt habe.

Man kann so viele Arten von Gecken unterscheiden, als es wünschenswerthe Gaben und Vorzüge im menschlichen Leben giebt, und man würde kein Ende finden, wenn man Beispiele von jeder besondern Eitelkeit und Ziererei, wodurch die Leute sich entweder lächerlich machen, oder wenigstens den Werth andrer Gaben, die sie wirklich besitzen, verringern, anführen wollte.

Aber giebt es keinen Ausweg, die gefährliche Klippe, an welcher wir so Viele scheitern sehen, zu vermeiden? Allerdings, und zwar einen Ausweg, der sich so ungesucht darbietet, daß man eine nähere Beziehung desselben für überflüssig halten würde, wenn nicht die große Menge von Gecken mehr, als hinlänglich, lehrte, daß derselbe insgemein für gar nicht vorhanden angesehen werde. Dieser Ausweg aber ist nach Cicero (Offic. I. 31) kein anderer, als der:

»Jeder bleibe bei dem, was ihm eigenthümlich und nicht an sich fehlerhaft ist. Dies ist das beste Mittel, immer den Anstand zu behalten, welchen wir suchen.

Es ist die erste Pflicht, Nichts zu thun, was der allgemeinen Natur des Menschen widerspricht; die zweite, unsrer besondern Natur zu folgen. Dies letztere geht so weit, daß selbst, wenn wir an Andern etwas an sich Vollkommneres und Edleres bemerken, wir doch unsere Bestrebungen nicht sogleich darauf lenken, sondern sie immer nach dem Maßstabe unsrer Natur einrichten müssen. Denn es hilft zu Nichts, seiner Natur Gewalt anzuthun, und nach etwas zu streben, was man doch nicht erlangen kann. Nach der Erfahrung steht Nichts gut, was nicht natürlich ist, was einen Zwang oder Affektation verräth. — — — Das steht einem Jeden am Besten, was ihm am Eigenthümlichsten ist.«

Eigenthümliches aber, welches Cicero befolgen heißt, hat jeder Mensch in sich. Unstreitig ist kein Mensch zu allen Dingen tüchtig; aber eben so gewiß wird es schwerlich einen Menschen geben, der nicht zu Etwas tüchtig wäre; und dieses Etwas hat die Natur augenscheinlich für ihn bestimmt, indem sie ihm einen Hang, eine Neigung dazu eingepflanzt hat. Diesem Hange, dieser Neigung warnt Cicero zu widerstreben; ein ver-

ständiges Benutzen derselben führt den Menschen wenigstens in Einem Stücke über das Mittelmäßige hinaus, während ein unweiser Ungehorsam ihn höchstens mittelmäßig und wahrscheinlich lächerlich macht. Die Menschen sind überhaupt nicht so nachsichtig und großmüthig, daß sie um fünf Gerechter willen eine ganze Stadt erhalten sollten; vielmehr sind sie geneigt, um einiger Schuldigen willen viele Gerechte zu verderben. Eine einzige Thorheit wiegt viele Tugenden auf; aber man wird schwerlich viele Thorheiten mit Einer Tugend zudecken können. Schauspieler, die doch ihre Rollen auswendig wissen und sich nur einige Stunden lang verstellen, wählen immer solche Rollen, die der natürlichen Neigung ihres Geistes gemäß sind; wie kann denn ein Spieler auf der großen Lebensbühne hoffen, einen erborgten und ihm nicht angemessenen Charakter sein ganzes Leben hindurch glücklich zu spielen? Wahrlich, es ist ruhmvoller und belohnender, ein vortrefflicher Schuster, als ein einfältiger und lächerlicher Gelehrter zu seyn*). (21.)

*) Wer obiges Thema ausführlicher behandelt lesen will, den verweisen wir auf die oben angeführte Schrift Ciceros, namentlich auf die Kapitel 28—32. Der Grundsatz: »id enim maxime quemque decet, quod est cuiusque suum maxime« ist für den, der sich mit Anstand in der Welt bewegen will, unsers Bedünkens mehr werth, als ein Schock Höflichkeitsregeln, wie sie von unsern Komplimentirbüchern dargeboten werden, und es lohnt sich wohl der Mühe, in müßigen Augenblicken über ihn nachzudenken.

Einzelne Bemerkungen über die Frauen.

(Fortsetzung.)

Bei den Frauen heißt sich zieren und sich schminken nicht gegen ihre Ueberzeugung sprechen; sie halten dies vielmehr für weiter nichts, als eine Verkleidung und Maskerade, wo man sich nicht für das, was man zu seyn scheint, gehalten wissen will, sondern wo man sich bloß zu verbergen und unkenntlich zu machen bedacht ist; es heißt ihnen ein Bestreben, die Augen zu berücken, und diese Absicht, im Aeußeren gegen die Wahrheit zu erscheinen, ist eine Art Lüge.

Wenn die Frauen bloß in ihren eigenen Augen schön seyn und sich unter einander gefallen wollen, so können sie ohne Zweifel hinsichtlich der Art und Weise, sich zu schminken, und in der Wahl der Putz- und Schmucksachen ihrem Geschmack und Eigensinn folgen; aber wenn sie Männern zu gefallen wünschen, wenn sie für diese sich anfärben und in Glanz setzen, so diene ihnen von Seiten des gesammten Männerstandes, oder doch des größten Theiles desselben zu wissen, daß das Weiß und das Roth sie abscheulich und abgeschmackt mache, daß das Roth allein sie altere und verstelle, daß es den Männern eben so ekelhaft sei, sie mit Bleiweiß im Gesicht, als mit falschen Zähnen im Munde und mit Wachskugeln in den Backen zu sehen, daß dieselben ferner in allem Ernste gegen jede Kunst, mittelst deren sie sich häßlich machen, Einspruch thun. — —

Wenn die Frauen so von Natur wären, wie sie es durch Kunst werden, daß sie in einem Augenblicke alle Frische ihres Teint verlören und ein eben so entzündetes und angestrichenes Gesicht hätten, als sie es sich durch das Roth und die Malereien, womit sie sich schminken, verschaffen, so würden sie untröstlich seyn.

Eine kokettirende Frau betrachtet die Zeit und die Jahre bloß wie etwas, das die übrigen Frauen runzelig und häßlich mache; wenigstens vergißt sie, daß das Alter ihr ins Gesicht geschrieben ist. Derselbe Putz, der vor Zeiten ihre Jugend reizend gemacht hatte, verstellt zu guter Letzt ihre Person und beleuchtet die Gebrechen ihres Alters; ihr Zärtlichthun und affektirtes Wesen begleitet sie in Schmerz und in Krankheit; sie stirbt geputzt und mit bunten Flittern behangen.

Eine Frau vergißt einen Mann, den sie nicht mehr liebt, bis auf die Gunstbezeigungen, die er von ihr erhalten hat.

Eine Frau, die nur Einen Anbeter hat, glaubt keine Kokette zu seyn; diejenige, welche mehrere Anbeter hat, glaubt nur eine Kokette zu seyn.

(Beschuß folgt.)

Lokales.

Statistische Notizen.

(Fortsetzung.)

	Straße oder Gasse.	Hausnumr.	Einwohnr.
	Transport.	1661	43,726
97	Matthiasfeld	2	=
89	Matthiasstraße	93	2145
99	An der Matthias-Kunst	7	67
100	Mauritius-Platz	12	345
101	Mehlgasse	34	832
102	Messergasse	41	904
103	Michaelisgasse	21	136
104	Minoritenhof	6	217
105	Mittelgasse	2	66
106	An den Mühlen	17	123
107	Mühlgasse	25	636
108	Nadlergasse.	23	94
	Summa	2044	49,291

(Fortsetzung folgt.)

Gestorben.

Vom 19.—26. Januar sind in Breslau als verstorben angemeldet: 69 Personen (27 männl., 42 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 15, von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 3, von 20—30 Jahren 2, von 30—40 Jahren 5, von 40—50 Jahren 7, von 50—60 Jahren 6, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 11, von 80—90 J. 3, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 10.
— Hospital der Elisabethinerinnen 0.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 3.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
16.	Januar.			
	Zimmermannswtw. E. Sattler.	ev.	Lungenschw.	80 J.
	d. Schneidermstr. Schubert S.	ev.	Bräune.	1 J. 3 M.
	Schlossermstr. G. Kindling.	ev.	Schwinds.	57 J.
17.	d. Gutsbes. Prätorius T.	ev.	gastr. Fieber.	22 J.
	d. Gräupner Schwalbe S.	ev.	Wassersucht.	10 J. 6 M.
	d. Zuckersied.ges. Carol T.	ev.	Brustwassers.	54 J.
18.	d. Uhrmacher Götz Fr.	ev.	Unterleibsleid.	30 J. 8 W.
	d. Wollhändlr. Orgler T.	jüd.	Krämpfe.	4 W.
	d. Schuhm.mstr Wagner T.	ev.	Krämpfe.	8 M.
	Musikus F. Reinelt.	kath.	Wassersucht.	52 J.
	Unteroffiz.wttw. J. Mieleczke.	ev.	Lungensucht.	48 J.
	d. Getreidemäkler Kayser S.	ev.	Brustleiden.	10 J. 4 M.
	d. Kaufm. Karnasch T.	kath	Abzehrung.	2 J. 4 M.
19.	Oekonomwttw. S. Knörich.	ev.	Wassersucht.	71 J.
	d. Sporenmacher Marchand Fr.	ev.	Alterschwäche.	72 J.
	d. ehm. Kretscher Eckhardt S.	ev.	Auszehrung.	3 J. 9 M.
	d. Seifensieder Simon T.	ev.	Krpf. u. Schlg.	10 M. 12 T.
	d. Unteroff. Müller T.	ev.	Krämpfe.	15 W.
	d. Unteroff. Müller T.	ev.	Krämpfe.	4 M.
	d. Unteroff. Nitschke S.	ev.	Bräune.	2 J. 7 M.
	Gärtnerwttw. E. Binder.	ev.	Alterschwäche.	88 J.
	Schl. Ger.-Landschafts-Syndikus Königl. Justizr. A. Scholz.	kath.	Zehrfieber.	59 J. 6 M.
	d. Maurerges. Markwitz Fr.	kath.	Wassersucht.	48 J.
	d. Handschuhm.mstr. Schmelzer Fr.	ev.	Entbind.-Fol.	32 J.
	d. Schuhm.ges. Machulke S.	kath.	Abzehrung.	1 J. 4 M.
	d. Tagl. Franz S.		Todtgeboren.	
	Hptms.wtw. R. L. v. Salisch.	ev.	Schleimfieber.	78 J.
20.	Unverehl. E. Mayerhof.	ev.	Brustwassers.	79 J.
	Todtengrb.mstr. J. Wagner.	kath.	Brustleiden.	61 J.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	11 M.
	Musketier P. Kulott.	kath.	Nervenfieber.	21 J. 6 M.
	d. Reg.-Sekret. Nötel Fr.	ev.	Schlagfluß.	65 J. 3 M.
	d. Schuhm.ges. Fitzner T.	ev.	Wasserkopf.	1 J. 9 M.
21.	Gesch. Schuhm.-Fr. R. Binder.	kath.	Alterschwäche.	73 J.
	Tagarb.wtw. R. Kämmer.	kath.	Wassersucht.	65 J.
	Handelsm. J. Springer.	kath.	Erhängt.	51 J.
	d. Herdschläger Meyer T.	ev.	Atrophie.	2 J.
	d. Maurer Benke S.	ev.	Abzehrung.	1 J. 9 M.
	d. Privatsek. Gantz T.	ev.	Lungenlähm.	1 J.
	Unverehl. V. Rähn.	kath.	Geschwulst.	77 J.
22.	d. Schullehrer Hellmund T.	ev.	Alterschwäche.	74 J. 6 W.
	Gew. Friseur S. Bitterlof.	ev.	Alterschwäche.	72 J.
	d. Schönfärber Hartmann Fr.	ev.	Unterleibsleid.	47 J. 6 M.
	Stp. Musikdir.fr. C. Herrmann.	ev.	Lungenschw.	47 J.
	Fleischerges. F. Nieselt.	ev.	Luftröhrschw.	34 J. 6 M.
	Fleischermstr.wtw. L. Hanke.	ev.	Alterschwäche.	74 J. 10 M.
	d. Hausknecht Ritter T.	ev.	Nervenschlag.	10 J. 6 M.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	1 J.
	d. Fleischermstr. Tätzel T.	ev.	Abzehrung.	11 M.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	5 M. 13 T.
23.	d. Nachtwächter Schreiber T.	ev.	Alterschwäche.	77 J.
	Schneiderges. E. Kaußner.	ev.	Unterlbs.schw.	58 J.
	Tagarb. F. Einzig.	kath.	Wassersucht.	48 J.
	d. Weingärtn. Wiedemann T.	ev.	Nervenfieber.	9 J. 11 T.
	d. Tagel. Leopold S.	kath.	Zahnkrampf.	1 J. 6 M.
	d. Schneidermstr. Geite T.	ev.	Unterlbs.schw.	1 J. 6 M.
	d. Fleischermstr. Kambach T.	ev.	Brustkrampf.	4 W.
	d. Viktralienhndlr. Kaspar S.		Todtgeboren.	
	d. Kaufm. Schimonski T.	kath.	Brustwassers.	62 J.
	Schneidermstr. G. Kuth.	ev.	Magenkrebs.	46 J.
	d. Schneiderges. Gewinner Fr.	ev.	Kindbettfieber.	37 J.
	1 unehl. S.	ev.	Lungenlähm.	23 W.
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe.	6 W.
	d. Nachtwächter Schieß T.	kath.	Stickfluß.	3 J.
	Invalide Ch. Blocksdorf.	ev.	Schlag.	90 J.
24.	d. Probeträger Ertel Fr.	kath.	Lungenschw.	42 J.
	Maurerges. Fl. Witzky.	kath.	Lähmung.	37 J.
	Hospitalitin A. S. Ullrich.	ev.	Schlagfluß.	85 J.
	d. St.-Ger.-Dir. Behrends S.	ev.	Lungenlähm.	9 M.

Es ist mir nicht unbekannt, daß man meine Kuren in dem Gebiete der Nervenkrankheiten noch oftmals, besonders wenn solche eine auffallende oder ungewöhnliche Seite bekunden, mit der Fackel des Mißtrauens beleuchtet; oder ihnen doch irgend eine Schattenseite beilegt. Beweise nicht immer gelungener radikaler Heilungen werden durch Parallelisiren analoger Krankheitsformen und namentlich von den wenigen ungeheilt gebliebenen, von mir behandelten epileptischen Individuen entlehnt, bei welchen der Sitz des Uebels im Spinalsystem liegt. Daß sich diese Epilepsien von andern durch Unheilbarkeit unterschieden und noch von keinem erschaffenen Geiste besiegt worden sind, wird eben so wenig geahnet, als die größere Anzahl mit dieser schrecklichen Krankheit behafteten, von mir radikal geheilten Individuen berücksichtiget. Ganz abgesehen jedoch von heilbarer und unheilbarer Epilepsie, giebt es eine große Anzahl Krampfkrankheiten, bei welchen ein unheilbarer Fall nur selten eintritt. Um davon den Beweis mit größerer Energie in Handlung zu setzen, stelle ich hierdurch fest: daß jedes einheimische Individuum, welches gegen nervösen Kopfschmerz oder solche Krampfkrankheit mit im Anfall bestehendem Bewußtsein meine Hülfe in Anspruch nimmt, mir, wenn keine radikale Heilung erfolgt, kein Honorar zu geben verpflichtet seyn mag, auch dann nicht, wenn der Kranke durch Einstellung des Medicinirens die Kur unterbricht. Noch ein anderes Vorurtheil, welches besonders in der Umgegend wurzelt, kann ich nicht unberührt lassen: daß nämlich mein ärztlicher Wirkungskreis sich nur auf Krampfkrankheiten beschränke; ich muß darauf entgegnen, daß ich niemals meine Forschungen irgend einer Krankheitsform entzogen habe. Ja, wenn ich je sagen konnte, bestimmte Krankheiten bald und sicher geheilt und bei oft schon beginnender Abzehrung durch mein Heilverfahren den Tod entschieden abgewendet zu haben, so war dies der Fall in den weiblichen Krankheiten, als: Schleimfluß, Blutfluß und Bleichsucht. An letzter Krankheit habe ich hier und in der Umgegend eine nicht geringe Anzahl Jungfrauen behandelt, die sich alle ohne Ausnahme in wenigen Wochen eines blühenden Ansehns erfreuten, und ist demnach keine einzige vorhanden, die beim Lesen dieser Zeilen meiner Aussage eine Unwahrheit zu vergeben hat. Ich schmeichle mir, nicht befürchten zu dürfen, daß meine Aeußerungen von Unbefangenen mißgedeutet werden möchten.

Breslau, den 21. Januar 1839.

Dr. Schwan, Hofrath,
Nikolaistraße No. 53.